

Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monatenspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die diergehaltene Corvus-Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen vor dem Tagesfahender die diergehaltene Corvus-Seite oder deren Raum 40 Pfg.

Nr. 51.

Mittwoch, den 2. März 1887.

88. Jahrgang.

Ämlicher Theil.

Bekanntmachung.

Betreffend Zurückstellung und Befreiung von der aktiven Militärdienstpflicht wegen häuslicher Verhältnisse.

Diesigen Militärpflichtigen resp. deren Angehörige, welche Anträge auf Zurückstellung oder gänzliche Befreiung von Militärdienste wegen häuslicher Verhältnisse zu dem bevorstehenden Ersatz-Geschäft in der Stadt Halle anzubringen beabsichtigen, werden hierdurch aufgefordert, diese Anträge spätestens bis zum 15. März cr. im Militär-Bureau, Zimmer No. 7, im Volkei-Gebäude, wofür auch die hierzu ämlich vorgeschriebenen Formulare vorher empfangen werden können, einzubringen.

Ganz besonders muß hierbei hervorgehoben werden, daß nach der Aushebung der Militärpflichtigen angebrachte Anträge auf Befreiung oder Zurückstellung vom Militärdienst nur dann Berücksichtigung finden können, wenn die maßgebenden Gründe dieser Anträge erst nach der Aushebung der betreffenden Militärpflichtigen hervorgetreten sind, anderen Falls oder vergleichlichen Anträge zurückgewiesen werden müssen.

Halle a. S., den 21. Februar 1887.
Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission der Stadt Halle.
gez. Staude.

Bekanntmachung.

Die Klassifikation der Mannschaften des heurlaunten Standes in der Stadt Halle a. S. wegen häuslicher und gewerblicher Verhältnisse im Falle einer Mobilmachung betreffend.

Das Klassifikations-Geschäft in dieser Stadt wird in diesem Jahre am Donnerstag den 21. April cr., Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause stattfinden. Die Mannschaften der Reserve, der Land- und Seewehr und der Ersatz-Reserve 1. Klasse, einschließlich der diesen Kategorien angehörenden Civilkräfte, welche ihre Zurückstellung bei eintretender Mobilmachung gemäß der Bestimmungen des § 17 der Kontrol-Ordnung beantragen zu können glauben, werden hierdurch veranlagt, die hierzu gerichteten Anträge spätestens bis zum 15. März cr. im Militär-Bureau Zimmer Nr. 7 im Volkei-Gebäude, wofür auch die zu diesen Anträgen ämlich vorgeschriebenen Formulare vorher empfangen werden können, zur weiteren Prüfung abzugeben. Den Antragstellern steht es frei, im Klassifikations-Termine persönlich zu erscheinen.

Zu Augenblick der Mobilmachung müssen alle Befehle um Zurückstellung bestimmungsgemäß zurückgewiesen werden.

Halle a. S., den 21. Februar 1887.
Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission der Stadt Halle.
gez. Staude.

Bekanntmachung.

Betreffend die Unterbringung etwaiger starker Einquartierung.

Bei einer plötzlichen starken Belegung der Stadt mit Einquartierung ist es erfahrungsgemäß unmöglich, die Mannschaften wie in gewöhnlichen Zeiten zu Quartieren unterzubringen und muß in diesem Falle die Natural-Einquartierung Maß greifen. Für solche Fälle sollen die nöthigen Vorkehrungen getroffen werden. Zu erster Linie ist zu wissen notwendig, wo von den Besitzern mehrerer Häuser die Einquartierung, welche in die von ihnen nicht bewohnten Häuser nach dem Drückstand gelegt werden muß, untergebracht werden soll und ferner wie diese Hausbesitzer hierdurch auf die hierzu bezüglichen Angaben bis zum 10. März cr. im Quartier-Amt zu machen, auch die nach dieser Zeit von ihnen eintreffenden Verrückungen sofort an derselben Stelle zur Anzeige zu bringen.

Halle a. S., den 25. Februar 1887.
Der Magistrat.
gez. Staude.

Die europäische Tage nach den Wahlen.

Das Septennat sollte den Frieden bringen. Gebracht hat es vorläufig eine dankenswerthe Erleichterung, daß die Kriegsnachrichten d. h. diejenigen Nachrichten, welche auf eine unmittelbare Kriegserklärung, auf einen sofortigen Ueberfall schließen lassen mußten, aus der Presse verschwunden sind. Wohl wird durch die imposante Manifestation des deutschen Volkes den Feinden des deutschen Reiches auf das Unzweifelhafteste klar gemacht, daß der Kaiser auf sein Volk zählen könne, daß dieses Volk bereit ist zu jedem Opfer für Kaiser und Reich und mit besonderer Genugthuung würden wir gern konstatieren, daß der von Millionen ersehnte Effekt des Votums vom 21. Februar vollständig erzielt sei — leider aber hat die politische Lage noch nichts von ihrem friedensbedrohenden Charakter eingebüßt, der Deutschland zwingt seine Vorkehrungen zu treffen, um von den Ereignissen nicht überrascht zu werden. Die offiziellen Berliner politischen Nachrichten sind wiederum in der Lage ihre Mittheilungen über die griechischen Maßnahmen jenseits unserer Westgrenze fortsetzen zu müssen und bestreiten dieselben sobald noch nicht schließen zu können. Aus zuverlässiger Quelle melden dieselben u. A., daß in neuester Zeit an einheimische Adressaten Wertpapiere für französische Rechnung Anträge für beträchtliche Quantitäten von Stahlröhren von einem bestimmten Durchmesser eingegangen sind. Die Thatfache ist unseres Erachtens nicht ohne Bedeutung, da solche Röhren zur Herstellung von Hülsen für Sprenggeschosse gebraucht werden. Auf der französischen Ost- und Nordbahn wird rollendes Material an einzelnen Punkten zu größeren Wagenparks vereinigt. Auch wird seit einigen Tagen die Ueberführung der französischen Güterwagen nach den Reichsgrenzen aufseherlich bestrahlt, namentlich werden Wagen guter Qualität zurückgehalten. In Vohren haben die Abholzungen der Glacis begonnen, Arbeiten, die gewöhnlich nur vorgenommen werden, wenn der Krieg als unmittelbar bevorstehend betrachtet wird.

Auch in Rußland soll sich wieder Kriegsgewölle zum Ausbruch bringen. Zwar ertheilt uns das Journal de St. Petersburg den Rath — wie wir gestern berichteten — uns nicht allzu sehr durch die Kriegsjournale der Zeitungen aufregen zu lassen, da die Verzögerungen zwischen den Kaiserreichen, doch nicht von dem Willen eines oder mehrerer Correspondenten abhängen. Das „Journal de St. Petersburg“ vergißt bloß, daß es selbst eine Zeitung ist, und daß die Welt nicht wissen kann, wer mehr Fantastie hat, der „Figliolo des „Nord“ oder der „Figliolo des „Journal de St. Petersburg“.

Die Beunruhigung wegen des europäischen Friedens hat auch nach den Reichstagswahlen nicht aufgehört. Sie ist aus angelegentlichem Grunde vielleicht nicht so allgemein, sie ist aber aus nachgehenden Gründen in kleineren Kreisen um so größer. Offizielle Zeitungsartikel können sie nicht bestreiten, wohl aber kann sie vernunft und auch vernunftgemäßer durch Zeitungsartikel.

Zwei bevorstehende Ereignisse können der Welt eine gewisse Beruhigung gewähren: die deutsche Thronrede und die Lösung der italienischen Ministerkrise. Ob Kaiser Wilhelm in der Lage sein wird, eine beruhigende Thronrede zu halten, beziehungsweise verlesen zu lassen, das wird sich am Donnerstag zeigen. Daß er in einer solchen Lage gern sein möchte, wird sogar jeder Franzose und jeder Russe glauben. Jedenfalls sieht man der deutschen Thronrede in ganz Europa mit großer Spannung entgegen.

Mit nicht minder großer Spannung sieht man allerdings nicht, aber — sollte man der Lösung der italienischen Ministerkrise entgegengehen. Letztere ist nur anscheinend Massivität wegen ausgebrochen, ihr wahrer Grund ist die europäische Lage, wie auch diese die Ursache ist, daß sich die Lösung so lange hinzieht. Für den Frieden nicht günstig ist, daß Depretis, der doch eine gewisse Uebung im Cabinetbilden haben sollte — sieben Kabinete hat er bereits gebildet — und auch Graf Robilant, nachdem sie den Auftrag des Königs übernommen, ihn wieder in die Hände des Monarchen zurückgelegt haben. Beide Männer und auch König Humbert selbst sind für Anschluß an die europäischen Centralmächte, also für den Frieden. Aber in Italien ist eine starke antideutsche Strömung vorhanden, weil man mißtrauisch ist wegen der Freundschaft zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Papst, und weil man glaubt, Deutschland sei allzu sehr geneigt, Rußland in Bulgarien allzugroße, die Sympathien und materiellen Interessen Italiens verteidigend Concessionen zu machen. Bisher, trotz der langen Dauer der Krise sind Depretis, Robilant und der König selbst nicht im Stande gewesen, dieser Strömung Herr zu werden. Die Krise kann aber natürlich nicht mehr lange dauern,

und je nach dem Namen, den das Cabinet führen wird, werden wir ein Zeichen haben, das sicherer als ein noch so offiziöser Zeitungsartikel ist, wie es mit dem europäischen Frieden steht.

* Der Bundesrath beriet gestern über die Wiedereinbringung der Militärvorlage, der Vorlage über die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen, sowie der Vorlage über den Ersatzdienst und die Klassenvertheilung der Drei.

* Dem Reichstage wird sofort nach seiner Eröffnung der Entwurf über die Versicherung der Seelente zugehen, ebenso eine Vorlage wegen Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Arbeiter (Erdbaueiter).

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bekanntmachung, daß die Eröffnung des Reichstages am 3. März, Mittags 12 Uhr im Reichen Saale des Königl. Schlosses stattfindet. Zuvor wird ein Gottesdienst abgehalten werden.

* Das Ministerium hat, wie der „Post“ aus Straßburg geschrieben wird, am 26. die Auflösung des Landes-Verbandes der elbsässigen Gesangvereine angeordnet, deren Präsident der Baron Rudolph v. Türlheim in Truttenhausen ist. Es scheint gegründeter Verdacht vorzuliegen, daß dieser Verband den Befürwortern der Patriotenliga nicht fern stand. Die Auflösung aller derartigen Vereine, welche Mitdeutschen statutenmäßig oder notorisch die Aufnahme verweigerten, wird in den nächsten Tagen erfolgen, wie denn überhaupt eine sehr strenge Handhabung der Vereinsgesetze eintreten soll. Das Gleiche gilt von der Fremden-Polizei. Die Maßregel, welche vor Kurzem gegen Angehörige der französischen Armee ergriffen wurde, wonach solchen nur gegen jedwede, besonders einzuholende Erlaubnis und nur für kurze Dauer der Aufenthalt im Lande gestattet werden kann, wird auch auf Civilpersonen ausgedehnt. Auch sollen im Prinzip die Jagdscheine mehr an Franzosen ausgegeben werden. Weitere Maßregeln, welche geeignet sind, den französischen Einfluß zu beschränken und „Eisack-Vorbringern“ zu bewahren, stehen bevor.

* Der „Petersburger Herald“ läßt sich aus Berlin berichten, es würde hier zur Aufrechterhaltung des Friedens eine Ausdehnung des Papstes in Gestalt einer „Freundschaftlichen Ermahnung des französischen Volkes“ erwartet. Wir sind nicht in der Lage, die Nichtigkeit dieser Nachricht feststellen zu können; das ist aber jedenfalls Thatfache, daß Papst Leo seine Mission in einem so hohen Sinne auffaßt, wie vielleicht keiner seiner Vorgänger.

* Die französische Presse ist fortgesetzt bemüht, Italien von den centraleuropäischen Kaiserreichen abwendig zu machen. Der Pariser „Etoile“ sagt: „Auf dem europäischen Schachbrett wechseln Allianzen und Coalitionen unablässig und Niemand vermag zu sagen, auf welcher Seite morgen die größere Ziffer und mit ihr der Sieg sein wird. Wenn sich nun Italien auf die falsche Seite schlagen sollte, wenn es sich zufällig im Lager der Besiegten befände, so könnte ihm ein solcher Irrthum theurer zu stehen kommen als anderen Leuten.“ Man hat allen Grund anzunehmen, daß diese Drohungen wirkungslos bleiben werden. Wange machen gilt nicht.

* Der „Petersburger Herald“ ruffisch-offiziös kommt auf die Ausführungen seiner vorwöchigen Petersburger Correspondenz zurück. Während in dieser Correspondenz ausschließlich von den Interessen Rußlands die Rede war, die es als angezeigt erscheinen ließen, Frankreich nicht abermals schwächen zu lassen, wird jetzt Rußland als Hort des europäischen Friedens hingestellt. Der Krieg, so wird ausgeführt, würde sofort ausbrechen, wenn Rußland Frankreich Unterstützung oder Deutschland eine absolute Neutralität versprechen wollte. Damit wird der Kernpunkt der Sache umgangen. Deutschland verlangt gar keine Neutralität Rußlands für den Fall eines deutschen Angriffs auf Frankreich, weil Deutschland nicht daran denkt, Frankreich anzugreifen. Wie es aber der Erhaltung des Friedens förderlich sein soll, wenn Rußland von vornherein erklärt, daß Deutschland nicht auf die Neutralität Rußlands rechnen darf, wenn es von Frankreich angegriffen wird, das ist ein Räthsel, dessen Lösung man an der Newa doch zum Besten geben sollte.

* Das Abgeordnetenhaus unterzog gestern zunächst der dritten Verlesung der Gesetzesentwürfe, betreffend das Verbot und das Fortbewahren bei der Güterkontamination im Reichsgesetz bezüglichen Wiesbaden mit Ausnahme des Kreises Wiesbaden und der durch die Kreisordnung vom 7. Juni 1885 mit dem Regierungsgesetz Wiesbaden vereinigten Gemeinden und genehmigt

denen mit einer ungewöhnlichen Veränderung nach den Verhältnissen der zweiten Sitzung. Es folgt die dritte Verhandlung des Staats. Auf die Generaldebatte wurde verzichtet und sofort in die Spezialdebatte eingetreten. Bei dem Eisenbahndebatte wundert Halberstadt die Sekundärbahnen Hirschberg-Cörsdorf und Greiffenberg-Jöhndorf. — Weiter tritt den Minister für öffentliche Arbeiten, die Vorarbeiten für die Linie Roden-Bromberg, behält in Aussicht nehmen zu lassen. Majorität Dr. Wittich für die Beilegung der Ausnahmestrafen in Hannover, tadelte Verleger's Witten, daß die Eisenbahndirektionen in Rheinland und Westfalen den Zweck, einige ältere Linien in jenen Gegenden außer Betrieb zu setzen, durch unangenehme Gestaltung der Fahrpläne zu erreichen, suchten und erwidert den Minister für öffentliche Arbeiten, Absätze zu schaffen. Eine ähnliche Debatte wie bei der zweiten Sitzung entzündet sich bei dem Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe über die Position für das Institut für Malerei; Ulenbörff und Goldschmidt u. d. h. bestanden die Ablehnung. Für von Dreyer man vertheidigt die Annahme der Position, von Niede tritt für die Forderung der Gewerkschule in Trier ein. Beim Justizetat tadelte Gwalina eine Verbesserung der Lage der Beamten der Missionsverwaltung das Wort. Beim Ministerium des Innern greift Löcherer auf die Bemängelung in weiterer Sitzung zurück, daß im Kreise Neurode unter landräthlicher Firma für eine Fabrik mit dem Hinweis auf die Noth der Arbeiter Reklame gemacht worden sei, und nimmt das angegriffene Verfahren in Schutz. Ein Schluß ist in der Ansicht, daß das Verhalten des Landräths eines Mißbrauchs involvire. Wenn die Noth im Kreise Neurode so groß war, wie der Vorräther sie schilderte, hätte der Kreisrat zur Abänderung des Glens an die Staatsregierung sich wenden sollen. Beim Kultusetat gab Dr. Windthorst die Erklärung ab, daß seine Partei auch bei der dritten Beratung sich aller prinzipiellen Reserven über die kirchenpolitische Frage enthalten werde, da die Sachlage seit der zweiten Sitzung sich nicht geändert habe. Außerdem sei die Unannehmlichkeit des Hauses so groß, daß prinzipiellen Reserven kaum Gehör gefunden werden dürfte. Vorrecht bespricht die Schenkung von Meisner und verlangt angemessene Vergütung für dieselbe. Wolff weist auf das neue Verfahren des Photographen Ansicht in Lissa in der Momentphotographie hin. Kultusminister Dr. v. Gölzer spricht seine Sympathie für die neue Einrichtung aus, er habe auch bereits eine Kommission zur Prüfung derselben eingesetzt und werde bei der Angelegenheit weitere Aufmerksamkeit zuwenden. (Bravo) Sämtliche Spezialisten werden unbeeinträchtigt nach den Beschlüssen der zweiten Sitzung genehmigt ebenso das Staatsgesetz. Schluß der Sitzung 27. Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Kleine'se Vorlesung.

Telegraphische Nachrichten.

Parufstadt, 23. Februar. Die Krankheit des Prinzen Alexander von Dattenberg hat ihren Höhepunkt überschritten; der Ausschlag ist stellenweise im Abwachen begriffen.
Breslau, 23. Februar. Der Geh. Regierungsrath Professor Dr. Stenisch ist gestorben.
Bremen, 23. Februar. Der Chef der Mederfirma D. S. Waage u. Co., C. S. Waagen, ist Nacht gestorben.
Nom, 23. Februar. Der Kardinal-Staatssekretär Jacobini ist heute Mittag gestorben.
Nom, 23. Februar. In Deputirtenkreisen gilt für nicht unwahrscheinlich, daß Sarraco den Auftrag zur Bildung des Kabinetts erhalten könnte, da derselbe bei der gegenwärtigen Lage sicherlich auf die Unterstützung von Depreis und dessen Anhängern zu rechnen habe und mit Rücksicht auf seine Vergangenheit auch der Sympathie der Deputirten nicht entbehren würde, somit aber eine größere Majorität am sich vereinigen könnte. Bedeutende Übung der Ministerkrise sieht man im Laufe des heutigen Tages einer weiteren Entscheidung des Königs entgegen.
Nom, 23. Februar. Der König hat an den Prälaten von

Genova ein Telegramm geschickt, in welchem er sein Mitgefühl für die Opfer des Erdbebens in der Riviera ausdrückt und drückt aus, daß er sich selbst nach seinen Kräften bemühen werde, wenn ihn nicht augenblicklich Staatsgeschäfte in Rom zurückhielten.
Paris, 23. Februar. Die Deputirtenkammer setzte die Verhandlung der Zuschlagsfrage auf Gerate fort. — Cuneo (Bonaparte) konferirte heute mit dem Ministerpräsidenten Golelet über eine Interpretation bezüglich der Vorzüge auf Korfu. Golelet erwiderte, wie es heißt, Cuneo noch einige Tage zu warten, bis der Regierung vollständige Berichte vorliegen würden.
Paris, 23. Februar. Bei den gestrigen Erhebungen zur Deputirtenkammer in den Departements Hädes, Puy-de-Dôme und Auvergne wurden die republikanischen Kandidaten Vignancourt und Rabat gewählt.
Wien, 23. Februar. Der russische Dampfer "Garin" ist bei Szara mit der gesammten Ladung gesichert. Der Verlust wird auf 7 Millionen Frcs. geschätzt.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser hörte gestern zunächst den Vortrag des Grafen Perponcher und arbeitete darauf längere Zeit mit dem Chef des Zivilkabinetts. Später hatte der Monarch eine Besprechung mit dem Geh. Hofrath Vork und unternahm dann eine Fahrt durch den Ziergarten. Nach der Rückkehr konferirte der Kaiser längere Zeit mit dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck.
* Im Geburtstage des Kaisers treffen von deutschen Fürstlichkeiten in Berlin ein: König Albert und Prinz Georg von Sachsen, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Großherzog von Hessen und der Großherzog und der Erbprinz von Sachsen-Weimar. Als Vertreter des Königs von Stalien wird der Herzog von Tosca hier erwartet. Uebereinstimmend treffen aus allen größeren europäischen Staaten außerordentliche Gesandte, meist Mitglieder der regierenden Familien hier ein. Bei allen Anordnungen wird nach Möglichkeit Sorge dafür getragen, daß Antikongressen für den greisen Monarchen vermeiden werden.
* Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat an die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" folgende Zuschrift geschrieben: "Die Zahl der Kundgebungen, welche mir aus Anlaß der Reichstagswahlen von befreundeter Seite zugegangen sind, ist in der jüngsten Zeit so angewachsen, daß es mir nicht möglich bleibt, sie im Einzelnen zu beantworten. Ich erlaube mir daher auf diesem Wege für die mir zugegangenen Beweise wohlwollender und patriotischer Gesinnung meinen verbindlichen Dank auszusprechen."
* Der Kardinal-Staatssekretär Jacobini ist Sonntag Mittag in Rom gestorben. Derselbe hat ein Alter von nur 53 Ja. erreicht. In Genzano, einem Städtchen der Campagna geboren, wurde Jacobini in Rom zum geistlichen Stande erzogen. Seine große Begabung lenkte den Blick Pius' IX. frühzeitig auf ihn. Im Jahre 1862 wurde Jacobini päpstlicher Hausprälat, und nachdem er während des vatikanischen Konzils zum Unterstaatssekretär bestördert worden, im Jahre 1874 zum Erzbischof von Terschalonch in partib. inf. ernannt. Im

gleichen Jahre ging er als Nuntius nach Wien. Als Leo XIII. auf den streitbaren Pio Mono folgte, wurde Jacobini (1879) zu Unterhandlungen mit der preussischen Regierung behufs Beilegung des Kulturkampfes ausersehen. Während seines damaligen Aufenthalts in Gastein, wo er mit dem Fürsten Bismarck konferirte, wurde er zum Kardinal ernannt. Am 16. December 1880 erfolgte jedoch seine Ernennung zum Staatssekretär an Stelle des Kardinals Nina. In den weiteren Phasen der Verhandlungen zur Beilegung des kirchenpolitischen Konflikts spielte Jacobini eine wichtige Rolle. Die Thätigkeit des Kardinalsekretärs in der jüngsten Zeit, seine Führung des Schiedsgerichtskollegiums in der Karolinens-Frage, und schließlich sein Eingreifen in die letzte Wahlbewegung ist bekannt. Seit längerer Zeit lag Jacobini an einem gefährlichen Leiden krank darnieder und sein Befinden verschlechterte sich in der letzten Zeit so, daß der Papst in einem Nachfolger besorgte. Als solcher wird der Nuntius Rampolla in Madrid genannt. Die staatsmännische Begabung des verstorbenen Kardinal-Sekretärs ist ebenso anzuerkennen wie seine aufrichtige Friedensliebe.

* Laut einer kürzlich ergangenen Entscheidung des Unterrichtsministers sollen die zur Unterstützung der Hinterbliebenen von Geistlichen und Lehrern dienenden Staatsgelder nicht mehr von dem Ministerium, sondern vom 1. April d. Js. ab durch die von den Beteiligten näher festzulegenden und mit den Verhältnissen vertrauten staatlichen Provinzialbehörden verwaltet werden, wodurch manche Schwierigkeiten bei der Verwaltung der überbaud nicht ererblichen Gelder in Wegfall kommen. Somit steht künftig den Bezirksregierungen die Führung für die Hinterbliebenen der Geistlichen und Volksschullehrer, den lgl. Provinzial-Schulkollegien aber die für diejenigen Lehrer zu, welche zu dem Bereiche der letzteren gehört haben. Die bei den Bewilligungen zu besorgenden Grundfälle sind darauf hinzu, daß laufende Bewilligungen zweckmäßig nur für ein oder zwei Jahre, ausnahmsweise auch länger, unter Vorbehalt des Widerrufs, niemals jedoch auf Lebenszeit zu gewähren sind, ferner (soerzert widerwillig) Erziehungsgehälter regelmäßig bis zum vollendeten 17. Lebensjahre der Knaben und dem 15. der Mädchen, je nach dem ergriffenen und eine längere Erziehungsbeihilfe fordernden Lebensberufe noch zwei oder drei Jahre länger.
* Nach einer Bekanntmachung des Reichspostamts unterliegen die über Bremen mittelst der deutschen Postdampfer direkt aus dem Gewerbe nach den Anlaufplätzen der deutschen Dampfer in Australien (Adeleide, Melbourne, Sydney) zu befördernden Briefe als Schiffsbriefe der ermäßigten Lage von 20 Pfennige für je 15 Gramm. Derselben müssen vom Abender mit der Bezeichnung "Schiffsbrief über Bremen" versehen und frankirt sein.
* Das Comité des deutschen Sparkassentags hat beschlossen, den Sparkassentag im Anschluß an den deutschen Armenpflegertag Ende September nach Magdeburg einzuberufen. Auf der Tagesordnung werden stehen: Er-

Der Mitter Schuld.

Roman von Wilh. Hüffer.

Die Heißjagd auf ein Weib verlehrt sein Feingefühl, er wußte, daß sich Alizon ihm zu Füßen werfen würde, und eine solche Scene wollte er vermeiden.
Die Arbeiter hatten Laternen mitgebracht, außerdem allerlei Waffen, sie drangen jetzt in das Innere der Villa, während von draußen her ein Polizist durch den Garten kam. Er hatte zufällig die Sache erfahren und hielt sich nun verpflichtet, auf dem Schauplatz der Dinge zu erscheinen.
"Hier liegt ein kleiner goldener Löffel!" rief einer der Suchenden. "Aha, und hier noch einer!"
"Der Dieb ist also oben!"
Man verstellte sich und bis auf den Boden ging die Jagd. Hinter den Männern glitt in wahnwitziger Hast eine leichte dunkle Frauengestalt die Treppen hinab, auf deren Verfolgern in die Arme. Alizon schrie laut auf. "Dieb! Dieb!"
"Ein Weib!" rief der Wächter, indem er seine Laterne erhob. "Sieh da, sie ist ganz vollgepökt mit silbernen Tassen und Tellern."
"Du, Du, das ist die, welche damals hier war! — Du weißt doch!"
"Die andere Frau, — die —"
"Ja! Ja!"
"Aber dann müssen wir sie erst recht verhaften. Die glaubt wegschleppen zu dürfen, was ihr eben einfällt! — Die Unglücksfortin!"
Alizon kauerte hinter einem großen Schrank, sie konnte ihre Furcht nicht weiter fortsetzen und versuchte es nun in anderer Weise, den Verfolgern zu entgehen. "Was wollt Ihr, Leute?" rief sie, "wer wagt es, hier einzudringen! Ich bin in meinem eigenen Hause!"
Ein allgemeines "Hoho" antwortete ihr, eine kräftige Faust zog sie aus dem Schuppwinkel hervor und zwang sie, die Treppen hinabzugehen. "So Eine", hörte sie sagen, "Eine, die unseren Herrn in's Verderben gestürzt hat!"
"Draußen ist ein Polizist, holt ihn doch herbei!"
"Wozu?" rief aufschredend die Schaulpielerin. "Was soll es Leute? — Laßt mich hinaus, ich habe mit der Polizei nichts zu schaffen."
"Aber diese vielleicht mit Ihnen. Sie wollten schrecken!"
Alizon warf sich mit wilder Bewegung den Leuten zu Füßen. "Da, da", flüsterete sie, "nehmt alles, es sind Tausende an Werth, ich scheue es Euch, aber laßt mich

hinaus, — um des erbarmenden Gottes willen, laßt mich hinaus!"
"Kein Stück wird berührt", gebot plötzlich die Stimme des Polizisten. "Diese Frau hat kein Recht, hier irgend einen Gegenstand zu verdingen."
Alizon brach zusammen, der Anblick der Uniform raubte ihr fast die Besinnung. "Gnade!" wimmerte sie, "Gnade!"
"Stehen Sie auf!" gebot der Beamte, "Ich darf Sie, nachdem ich nun einmal erfahren habe, wie die Dinge zusammenhängen, nicht entschuldigen lassen. Sie müssen mir zur Station folgen."
"Um dem Präbidenten von Vork vorgeführt zu werden? Lieber in den Tod."
Der Polizist lächelte. "Beruhigen Sie sich", sagte er. "Der Herr Präbident empfängt Sie für's Erste noch nicht."
Die Schaulpielerin war aufgestanden, ihr rastlos suchender Blick traf den Amerikaner, der sich an dieser ganzen Scene abhätlich in seiner Weise betheiligte hatte. "Sie sind es!" rief sie zornbeud. "Aha, — das ist heute, wo Ihnen der Sieg bleibt, — meine Stunde wird später kommen!"
Sie warf die zusammengerafften Silberachen nach allen Richtungen und sah hinaus in den Garten wie im unbestimmten Verlangen, auch jetzt noch dem drohenden Schicksal zu entfliehen, — aber die Hand des Beamten lag schwer auf ihrer Schulter, sie taumelte fast und wäre ohne den Beistand Anderer zu Boden getunken.
Everett hatte gleich im Anfang Befehl gegeben, den Wagen des Inspektors anzupassen, dieser fuhr jetzt vor und der Polizist hob seine halbsohmachtige Begleiterin hinein. Als sich die Räder drehten, ertönte ein schwacher Schrei, fast ein Wimmern, dann wurde alles still. Alizon war kumpftlos.
7.
Der Tag der gerichtlichen Verhandlung gegen den Freiherren war herbeigekommen. Herr von Vork hatte sich überzeugen müssen, daß die Behörden den Aufenthalt seiner Tochter karnten, daß ihr ein Anwalt bestellt war und vielleicht in der ganzen Stadt kein Mensch sich träumen ließ, wie eifrig gerade ihr eigener Vater sie suchte. Freilich, jetzt nicht mehr. Die allgemeine Stimme war gegen ihn, er mußte sich vor der öffentlichen Meinung beugen und stillschweigend resigniren, er begte sogar gegen Esse den Verdacht, daß sie Wittmiffener die ihm vorhergehenden Geheimnisse sei. Die Augen seiner jüngeren Tochter zeigten nicht mehr diesen dumpfen trostlosen Ausdruck der tiefsten Herzensstrauer, das junge Mädchen ging auch häufig aus und er fragte sich, wohin?
Eines Tages würde er ihr zu Fuß von Weitem folgen. Die Nachricht von der Verhaftung der Schaulpielerin

war ein neuer schwerer Schlag. Mit welchen Persönlichkeiten wurde sein Name in einem Akten genannt!
Er erlich an Verhandlungstage nicht im Bureau, ja er sah sogar zu Hause hinter herabgelassenen Vorhängen, fast menschlichen, zerfallen mit dem Leben in jeder Beziehung. Ein lähmendes, entsetzliches Gefühl hatte sich in seine Seele gesöhlichen, — er war ein moralisch Tödter, hingestrichelt, während sein Herz noch schlug und seine Sinne noch empfanden.
Hätte er gesehen, was sich vor und im Gerichtsgebäude zutrug, — der Säheren würde ihn vielleicht auf dem Fleck getödtet haben.
Alle Arbeiter aus den Fabriken des Freiherren standen vor dem Eingange verlammet und als ihr Gebiezer zu Wagen erlich, da drachten sie ihm ein Bebedoh, gegen das sich die anwendenden Polizisten in keiner Weise auflehnten. Mehr als nur Einer trat herzu und bot dem Mann, dem er alles verdante, treuherzig die Hand, mehr als nur Ein Auge sah man im feuchten Glanze schimmern.
Das größere Publikum bildete wie immer den Hintergrund dieser Scene. Aber auch von den Lippen des Hofstelen fiel kein schümmes Wort, jeder Einzelne ehnte den tiefen Seelenchmerz, der sich auf dem farblosen Antlitz des Freiherren so deutlich ausprägte.
Sein Auge überflog nur einmal die Reihen der Anwesenden. Es war unmöglich, daß sich Leonore hier befand, ganz undenkbar aus mehr als einem Grunde, er wußte es, wiederholte es sich in jeder Sekunde, aber dennoch suchte er sie, dennoch fragte er sich, ob es denn möglich sei, daß sie in der schwersten Stunde seines Lebens ihm fernbliebe.
War denn nicht die freie, zwischen zwei Menschen ein geworden Sympathie der Seelen eigentlich der Ehestand der Ehe? Konnte sich jemals das übertriebene Verschreden eines Mann erwachener Knaben als enge Schilde wand zwischen sich verbundene Herzen drängen?
Wie im Traume ging er dahin. Ein Blick, ein Gruß Leonorens und er hätte stäubig das härteste Schicksal erlitten, — so, wie es war, schien ihm die Zukunft ohne Interesse.
Ein Gemurrel des Freilebens empfing ihn im Gerichtszimmer. Was er an Freunden in Nähe und Ferne behag, das war an diesem Tage zugegen, um einen Blick, ein Zeichen der Theilnahme dem unglücklichen Mann als Trost mit auf den Weg zu geben. Er sah bekannte, liebe Gesichter, hörte vertraute Stimmen, — aber die Antizipath stredte ihm sogar beide Hände entgegen. Everett hielt sich nahe an der Barriere und seine Blide schienen zu sagen: "Bleib ruhig, Freund, Deine Sachen stehen gut!"
(Fortsetzung folgt.)

An meine Standesgenossen!

Bei der Wahl am 21. Februar sind für Oberbergrath Taeglichsbeck 11530 Stimmen, für Dr. Alexander Meyer 7406 Stimmen abgegeben worden. Bleibt der deutschfreisinnige Herr Dr. Meyer mit seinen Stimmen auch weit hinter dem nationalliberalen Herrn Oberbergrath Taeglichsbeck zurück, so ist die Gefahr doch nicht gering, daß der deutschfreisinnige Candidat unter Zuhilfenahme der Stimmen der Sozialdemokraten als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen, daß die Minorität über die Majorität triumphiren kann. Unserer Stadt würde damit das traurige Zeugniß angesetzt werden, daß ein Theil ihrer Bürger mit der großen Anzahl deutscher Männer nichts gemein haben will, welche die vornehmste Aufgabe bei den Wahlen darin erblicken, der Regierung durch die Stärkung eines gemäßigten Liberalismus den operationsfähigen Boden wieder zu verschaffen, dessen sich bei der bisherigen Zusammensetzung des Reichstages nicht zu erfreuen hatte.

Die Gegner drohen mit Reaction, Einschränkung des Wahlrechts und mit Monopolen. Man glaubt ihnen trotz der bündigsten Erklärungen der Regierung, und läßt es ganz außer Acht, daß es sich bei uns um die Wahl eines nationalliberalen Mannes handelt, eines Mannes, der jene Partei kräftigen soll, welche im nächsten Reichstage berufen sein wird, als Hüterin aller wahren bürgerlichen Freiheiten an der Gesetzgebung theilzunehmen. Daß die Deutschfreisinnigen das auch wollen, darüber besteht kein Zweifel; daß sie es bisher aber nicht verstanden haben, darüber besteht ebensowenig ein Zweifel, wie darüber, daß das deutsche Volk das Verhalten der deutschfreisinnigen Partei bei der Septennatsvorlage verurtheilt hat.

Zu dem, was der deutschfreisinnige Candidat in Halle erreichte, hat wesentlich der Stand, welchem ich angehöre, der Kaufmannstand, beigetragen. Die Sorge, daß ihm die freie Bewegung bei der Ausübung seines Berufes bei einer Unterstützung der Regierung eingeschränkt werden könnte, mag die Ursache gewesen sein. Ueber derartige Betrachtungen läßt sich schwer streiten; bedauerlich aber scheint es mir zu sein, daß in einem so aufblühenden Gemeinwesen, wie es in Halle zur Freude seiner Bürger bemerkbar ist, wo sich das Interesse des Einen eng an das des Andern angeschlossen, so verschiedene Auffassungen darüber bestehen können, was uns Allen frommt.

Ich meine, daß es der Friede im Lande und der Friede nach Außen ist, und dieses köstlichen Gutes können wir uns nur erfreuen, und daneben Deutschlands Einfluß auf die anderen europäischen Staaten ausüben sehen, wenn an dem Steueruder des großen deutschen Staatsschiffes eine starke Regierungsgewalt steht, welche getragen und unterstützt wird von einem freien Bürgerthum. Ich habe solchen Bestrebungen stets treu und unentwegt gedient, meine Herren Genossen vom Kaufmannstande wissen das, und in dieser Annahme ruhe ich deren Beistand bei der bevorstehenden Stichwahl hierdurch freimüthig an.

Keiner enthalte sich am 2. März der Stimmabgabe, ein Jeder gehe zur Wahl und gebe seine Stimme dem

Herrn Oberbergrath Taeglichsbeck.

Halle a. S., den 28. Februar 1887.

Ludwig Bethcke.

Den Eingang sämmtlicher Neuheiten in Frühjahrs- und Sommer-Stoffen

erlaubt sich ergebenst anzuzeigen.
Giebichenstein, Richard Stein, Giebichenstein,
 Burgstraße 15. Burgstraße 15.

Auch werden daselbst tüchtige Rod-, Hosen- und Westen-Schneider bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht.

Braunschweiger Conserven,

als:
 Junge Erbsen, Carotten, Bohnen, Stangen- und Schnitzpargel, Champignons und Steinpilze, sowie getrocknete u. Salzbohnen
 empfiehlt in bester Qualität zu billigen Preisen
A. Angermann.

Thüringer Wurstwaren,

als:
 Leberwurst, Trüffelwurst, Sardellenwurst, Rothwurst, Cervelatwurst, Salamiwurst und Lauchschinken, Frankfurter und Dresdener Appetitwürstchen
 empfiehlt sehr vorzüglich
A. Angermann.

XXI. Kölner

Dombau-Lotterie.

Ziehung 10., 11. und 12. März 1887
 Hauptgewinne: Mk. 75.000, 30.000 u. Geldgewinne.

Loose à 3 Mk. sind zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Seillitin-Latwerge,

ein allen Krankheiten unschädliches, kräftig wirkendes Gift für Ratten u. Mäuse
 empfiehlt
M. Waltsgott.

Restaurant Rheingold, Leipzigerstrasse 87/88, Stablflement I. Ranges mit prächtvollstem Wintergarten (Schenkwürdigkeit von Halle).

Bavaria-Bräu.

NB. Nach dem Theater — Grosse Restauration. —
 Telephonanschluß 147. Fr. Altemeyer.

Vorläufige Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum zeige hierdurch ergebenst an, daß ich das **Restaurant und Ball-Lokal zum „Rosenthal“** per 1. April übernehme und bitte ich deshalb Vereine und Gesellschaften, gefälligst Aufträge zur Abhaltung von Bällen, Kränzchen u. mir gütigst zukommen zu lassen.
 Hochachtungsvoll

Franz Hauke,
 Münchener Keller, Giebichenstein.

Restaurant Barfüßerstraße 5

(Inhaber: Br. Toepel.)
 Täglich frischer Anstich des

Michelober-Schankbieres

à Glas, 0,4 Liter, 18 Pfg.

Hôtel Heller zur Stadt Zürich.

Heute Dienstag den 1. März

Schlachtest.

Früh 10 Uhr Wellfleisch und Kesselnurst, Abends diverse Wurst und Suppe.
Richard Heller.

Bayerische Schänke,

alter Markt 18 (Worlitzkirche.)

echt bayerische Schanckbier

à Glas 16 Pfg., 21 Flaschen für 3 Mk. frei Haus.

Marktschloss.

Heute

Schlachtest,

wozu freundlichst einladet

Just.



Bohnerwiche u. Stahlspäne
 empfiehlt
M. Waltsgott.

Tägl. fr. Inzerische Würstchen, Thüringer Knackwürstchen, ff. Sülze, Lachschinken, Sardellenleberwurst, Trüffelleberwurst, Mägenwald, Gänsebrüste ohne Knochen, Gänsepatelsteif, Gänsefleisch, gef. Junge, Braunsch. Wettkurst, diverse Braten, garnirte Schüsseln im besten Arrangement empfiehlt
W. Nietsch, Leipzigerstr. 75.

• Trauben-Curschriften gratis. •

Susten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungen-Leiden, Katarrh, Kinderhusten u. Unzählige Aetie.

• Rheinischer

Tranben-Brust-Honig

analysirt und begutachtet von Dr. Freytag, Kgl. Professor, Bonn; Dr. Bischoff, Berlin; Dr. Braunbaum, Hofrath und Professor, Karlsruhe; St. Gutachten von Dr. Müll. Groß, Medizinalrath in Gradow als leichtlösliches Mittel bei Husten, Verschleimung, Keuchhusten der Kinder allen anderen Mitteln vorzuziehen.

Prospekte mit Geb.-Anm. und vielen Mitteln bei jeder Krankheit. Niederlage in Halle a. S. bei Helmholz & Co., Drogehandlung, Leipzigerstraße 109 und bei G. Schwab, Gießstraße; ferner in Schäßwitz bei G. Apel, in Bitterfeld bei G. Pfier, in Giesleben bei Th. Merkel.

Eine Baustelle

Nähe der Bahn und Klinik, günstig gelegen, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter W. z. 54512 bef. Rud. Mosse, Brüderstraße 6.

Siehe 2 Beilagen.